Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 4

Artikel: Wie wir schlechte Schüler machen
Autor: Eggimann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529479

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie wir schlechte Schüler machen

Ein kleiner Schüler steht vorne an der Wandtafel. Er kann es nicht. Die ganze Klasse schlägt mit den Fingern in die Luft. Er hält die Kreide in der Hand und möchte sich am liebsten im Boden verkriechen. Endlich sagt der Lehrer: «Sogar dazu bist du zu dumm. Geh an den Platz!» und der kleine Schüler ist wenigstens erlöst.

Anders bei einer sehr lieben Lehrerin, deren Wirken wir uns nun vorstellen wollen: Wie der kleine Schüler es nicht kann, und alle mit den Zeigefingern in die Luft schlagen, sagt sie: «Händchen hinunter! Hansli, du kannst es bestimmt, lass dir Zeit! Es ist eigentlich ganz einfach.» Sie sagt es mit aufmunternder Stimme, aber der kleine Schüler hat leider im Augenblick einen Wirrwarr von Gedanken im Kopf. Er denkt, dass er es schon wieder nicht kann, fragt sich, was die Kameraden von ihm denken, vor allem eine Kameradin, er ist wohl wirklich dumm. Alle finden es leicht, nur er hat wieder einmal keine Ahnung. Alles verschwimmt vor seinen Augen, aber die liebe Lehrerin hat minutenlang Geduld, hilft sogar noch mit kleinen, munteren Fragen. Wie der Schüler gerade daran ist, sein stumpfes Gesicht zu verlieren und loszuheulen, sagt die Lehrerin: «Wir helfen ihm. Wer will es ihm sagen?» und nun geht das fröhliche Händeaufstrecken erst recht los. Das ist in der Tat lustbetonter Unterricht: Wie schön ist doch die Freude, etwas zu können, was ein anderer nicht kann! Ein kleines Mädchen geht stolz nach vorn und löst die wirklich kinderleichte Aufgabe. Hansli aber muss mit hängenden Ohren an den Platz. Wieder einmal hat er erfahren, wie er sich einschätzen muss. Es ist nicht das erste Mal. Und die Gefahr ist gross, dass sich ähnliche Situationen in seiner Schulzeit noch sehr oft wiederholen werden.

Mit kleinen Schülern geht dieses Spiel am besten. Ältere können sich ein wenig wehren, indem sie zum Beispiel möglichst lässig an der Tafel stehen und so deutlich zu machen versuchen, dass es ihnen völlig egal ist, da keine Ahnung zu haben – Tore schiessen im Eishockey ist wichtiger. Kleinere Schüler aber sind dem Urteil der Lehrerin und der Klasse hilflos ausgesetzt. Ich habe eine Lehrerin gekannt, die ein äusserst subtiles faschistisches Regime entwickelt hat. In ihrer Klasse gab es die Elite, dann die mittleren Schüler, welche das Letzte gaben, und schliesslich, wie es sich für Faschismus gehört: einige «Juden» oder «Neger», Deklassierte, an deren Ungenügen man sich freuen konnte. Einige Eltern versuchten sich für ihre Kinder zu wehren, aber die Disziplin der Lehrerin war vorbildlich, und sie brachte die meisten in die Sekundarschule.

Wie kommen wir über die Tatsache hinweg, dass wir in jeder Klasse unweigerlich ein paar «Dumme» haben müssen, machen müssen, weil es bei unserem Konkurrenz- und Notensystem einige Ungenügende braucht? Eine gute Note bekommt ihren Wert erst durch Dreien oder Zweieinhalber, so ist das doch! Und leider sind es meist die selben Schüler, die sie erhalten. Ich bin immer wieder erstaunt, wie sehr wir Lehrer und Lehrerinnen dieses Problem verdrängen! Ein gesunder Wettbewerb schadet doch nichts. Es gibt eben Dümmere und Gescheitere, die Hauptsache ist, dass wir gerecht sind. Gewiss, gute Noten motivieren, die schlechten Noten aber? Was würde mit einem durchaus intelligenten Schüler geschehen, wenn er serienweise nur schlechte Noten erhielte?

Ernst Eggimann